

O u v e r t ü r e



Copyright

Copyright

Zwischen dem Gestern und dem Morgen quetscht sich das Jetzt. Du verhältst dich zum Gestern wie der Minuspol zum Pluspol eines Magnets: Es zieht dich an, auch wenn du es ablehnst. Dem Morgen näherst du dich wie der Pluspol dem Pluspol. Eine Annäherung stößt unentwegt auf Widerstand. Gestern ist gestern. Heute ist anders. Das Morgen ist geheutet und entgestert. Hätte er nicht stattgefunden, der Aufbruch, das Morgen wäre von gestern gewesen, so unvergleichlich gleich, so gleichwie. Constanze! Das jeweilige Heute will das Gestern – quasi rhythmisch – vergessen machen. Das Werden bedingt die Tat und diese den Täter. Der Rhythmus hat ein Vor- und ein Nachspiel. Herrje! Heute ist nur heute, wenn es anders ist als gestern. Zumindest irgendwie. Ist das Heute von gestern, wird es wohl keine Chance gehabt haben, dagegen anzustinken. Es bleibt. Es wird nicht. Wenn das Morgen so bleiben soll, wie es gestern war, und weder Tat noch Täter Einspruch erheben, dann: Klong – war's das mit dem Heute. Es wird zerrieben, in aller Abgeschlossenheit. Contenance! Das Gestern und das Morgen haben sich gegen das Heute verschworen. Ich schwöre. Ein ungleicher Kampf. Sapperlott! Aber jetzt. Patsch! Ja. Stunde Null, The Day After Disaster, eine neue Koalition: Das Heute und das Morgen haben sich gegen das Gestern verbündet. Gestern ist gestern und: futsch! Na und? Vorbei das kuhfladenähnliche Grundgefühl des immerwährend Gleichen. Alltag. Alltäglichkeit. Cut. Schnittchen? Hier kommt das Ich, ein neues Gebilde, wie neu, ein Wesen, neu konfektioniert, runderneuert, Retter, Held, Kämpfer gegen die Fladenwelt. Zack! Und Schluss. Und aus! Und? Ha, welche Gefühle! Welche Vitalität! Leben! Ja, das ist das Leben, oh Herr. Das wirkliche. Du spürst dich, du fühlst dich. Wie neugeboren. Ein neuer Mensch. Das davor, das Wesen, das Gewesen: vergangen, verwest, verlebt. Begattung, Bestattung und hopp! Eine andere Zeit. Unsterblich. Der vergängliche Teil deines Daseins hat Schluss gemacht. Vorbei das Menschliche, der Urgrund des Unvollkommenen, des Fehlbaren. Verkracht. Jetzt ist Gott dran, das SuperMensch, das Unerbittebitte, ein Monster von Gott. Ja, hier bin ich, das krasse Gegenteil von

Vergangenheit, voll Gegenwart. Alles an mir ist Saft, ist Kraft, ist Leben, Nehmen. Ich bin's! Ich, ich, ICH! – Oh, mein Gottchen!

Copyright

Warum lahmt das Alter? Du musst dir das vorstellen wie bei einem Lastesel. Du bepackst ihn tagein, tagaus mit allen möglichen Utensilien. Ein Etwas folgt dem anderen, gerade so, wie es kommt. Beiläufig. Völlig ohne System. Je älter das Muli, desto beladener ist es. Es wird so an Boden verlieren, langsamer und immer langsamer werden, bis es sich eines Tages gar nicht mehr fortbewegen kann. Kraft ist endlich, aber unendlich ist die Zahl der Requisiten, die es Tag für Tag zusätzlich zu bewältigen hat. Die Langsamkeit. Die Last. Die Kraft. Vorwärtsgen, ja schreiten ist normal. Rückwärts wäre affig. Bleibt es stehen, verliert es Existenz und seine Berechtigung. Also schreitet es voran, das arme Tierchen. Es achtet darauf, nicht die Balance zu verlieren. Der Stapel auf seinem Rücken ist weit höher als es selbst. Man könnte auch sagen, er ist ihm über den Kopf gewachsen. Wie leicht ist da ein Unglück passiert und dann: ein Schlamassel. Das, was es ein Leben lang angesammelt hat, chaotisch, aber dennoch nach einem zumindest chronologischen Muster angeordnet, das kriegt es nicht wieder hin, weder in alter noch in neuer Ordnung. Was bleibt, ist Abschied. Das Alter. Kannst du dir annähernd vorstellen, wie viele Bilder, Erlebnisse, Ereignisse in deinem Kopf und deinen Gliedern gespeichert sind? Und nicht nur in Gänze, sondern auch aus verschiedenen Perspektiven: das Gesehene, das Gehörte, der Geruch, das Gespürte, das Erdachte, aber auch einfach nur das Erwartete, das Befürchtete, das Reale wie das Er- und Geträumte. Alles wird auf den Rücken geworfen. Nichts geht verloren. Altes bleibt, Neues kommt. Deshalb springt das Kind und schreitet das Alter. Wenn ein Alter springt, sagt man: Der hat sie wohl nicht mehr alle beisammen. Wahrscheinlich ist er einmal aus der Balance geraten, umgekippt, hat einen Großteil seiner Ladung verloren und ist nur deshalb allein physisch überhaupt in der Lage zu springen und zu hüpfen. Das kann passieren. Aber es ist die Ausnahme. Ab einer bestimmten Gesamtlast kann es dazu kommen, dass ein Alter die Aufnahme von allem Neuen verweigert. Er weiß, mehr geht nicht. Um noch Neues aufnehmen zu können, müsste er erst einmal Ordnung schaffen, neu sortieren, anders gewichten, vielleicht auch so manches über Bord werfen. Doch wer macht das

schon. Und: Wie soll das gehen? Du wirst langsamer, weil die Kraft nicht mehr ausreicht, weil die Ladung so schwer geworden ist, aber auch, weil du mittlerweile ausreichend Erfahrung sammeln konntest, um durch Reflexion zu einer Neubewertung deiner Handlungen fähig zu sein. Du beschließt, das Tempo über das notwendige Maß hinaus hinunterzuschrauben. Du denkst, je langsamer du bist und wirst, desto geringer die Erlebnis- und Ereignisausbeute, desto geringer also der Zwang zur Neubeladung. Ein genialer Trick! Du hast erkannt, dass du mit den jüngeren Tieren mit überschaubarer Beladung sowieso nicht mithalten kannst. Ein Wettlauf, der nicht zu gewinnen ist, ist überflüssig, sinnenleert. Du hast aufgehört, dir etwas vorzumachen. Du hast die möglichen Konsequenzen dieser Feststellung entdramatisiert, alte Ziele entwertet. Die Alternativen hast du dir schöngemalt. Neue Ideale, neue Horizonte, neue Wahrheiten. Und in der Tat: Du fühlst dich schon im Moment der Entscheidung spürbar erleichtert, weil die ständige, kontinuierliche, ansonsten unvermeidliche Übersättigung mit neuem Material bereits im Kopf unterbleibt, bevor die Realität folgen kann. Der Zuwachs nimmt ab. So kann's gehen. Du schreitest auf Minimum. Eine Lösung. Eine Erlösung. Plötzlich wird dir anders. Ganz anders. Die Langsamkeit schlägt zurück. Sie wirkt. Du beginnst dir mit abnehmender Geschwindigkeit zunehmend bewusst zu werden über dein Tun und das Getane deines Daseins. Der Weg. Die Inhalte. Was verbirgt sich eigentlich in diesen kleinen und großen Päckchen, die du dir all die Jahre fast automatisch, einer wie selbstverständlichen Bewegungsmechanik folgend, aufgeladen hast? Als kleines Kind hast du dir noch die Zeit gelassen, die einzelnen Päckchen zu öffnen, den Inhalt sehr genau zu untersuchen, zu beriechen, betasten, belecken, bestaunen. Aber im Laufe der Jahre hat das Päckchen an sich gereicht. Für dich war einfach alles klar. Aha, ein Päckchen. Es enthält das Übliche, das hinlänglich Bekannte. Aus dem Äußeren konntest du auf den Inhalt schließen. Es bedurfte keiner Überprüfung. Warum sich mit den Trivialitäten einer wie auch immer gearteten Inhaltlichkeit aufhalten. Es ist, wie es ist. Zumal das beschleunigte Eintreffen des nächsten Ladeobjekts zur

Eile gemahnte. Geliebt ist die Mechanik der Inbesitznahme. Wahrnehmen, einsammeln, mitnehmen und weiter so, schneller, vorwärts und voran. Und jetzt? Die scheinbar so kluge Entscheidung zur Langsamkeit entpuppt sich auf einmal als besondere Belastung mit anderem Gesicht. Kaum hast du dich der Geschwindigkeit entledigt, öffnet die Langsamkeit Tür und Tor all deiner Päckchen und Pakete, stellt die darin aufbewahrten Inhalte bloß. Neuhochdeutsch: entkomprimiert. Gleich einer Rettungsinsel an Bord eines titanischen Schiffes, eben noch kompakt, verschnürt, fast vergessen, im Stauraum der möglichen, aber doch eher unwahrscheinlichen Gefahren lauernd, jetzt binnen weniger Sekunden wie von Geisterhand entfesselt, in Größe, Form und Konsistenz revolutioniert. Dein bisheriges Leben, das Schiff, dein Hort, deine Heimat auf den unübersehbaren Wassern, von jetzt auf gleich gesunken, abgetaucht, wie ausradiert, substituiert durch spielerisch tänzelnde, wenig vertrauenswürdig kreuz und quer schaukelnde Rettungsinseln. Nein, nicht nur eine einzige, eine schlichte Substitution, nein, eine ganze Armada, eine unübersehbare Masse an aufgeblasenen Ersatzbooten harren deiner Würdigung. Dein bisheriges Dasein, der technokratische Umgang mit den Dingen, hat dir die Fähigkeit genommen, dich dem Detail, dem Wesen und Wesentlichen zu widmen. Die selbst herbeigeführte Entschleunigung hat deine subjektive Wahrnehmung geschärft wie ein Schleifstein das vormals stumpfe, rostige Messer. Was jetzt? Wie sollst du dieser neuen Anforderung, dieser Herausforderung gerecht werden. Fast wünschst du dir, die Uhren zurückdrehen, dich wieder auf das gewohnte Gleis begeben zu dürfen. Dorthin, wo du dich sicher fühlst. Da kennst du dich aus. Schon vergessen: die übergroße Last, der du dich entwinden wolltest, als du den strategischen Entschluss gefasst und umgesetzt hast: Runter vom Gas. Was soll das werden? Dein „Nein“ und „So nicht!“ sollte dir Entlastung bieten. Eine Erinnerung nach der anderen stürmt auf dich ein und fordert Beachtung. Alle Pakete, die mit dem Etikett „Später!“ versehen waren, platzen auf und fordern Hingabe. Wie ist das zu leisten? Begegnungen, Erlebnisse, Begebenheiten, die du ein Leben

lang eingesammelt, aber mehr oder weniger wie zerknülltes Kaugummipapier auf deinen Buckel geworfen und dort vergessen hast, kehren zu dir zurück und verlangen Genugtuung: „Später war gestern!“ Wie kann ein Befristeter diesem Wahnsinn Herr werden! Viele Menschen sind wahre Sammelfetischisten. Man sagt von ihnen, sie haben so vieles erfahren und erlitten, das reiche für mehrere Leben. Andere sind noch ganz rüstig. Sie haben frühzeitig begonnen, nicht zu viel Neues zu erleben, sondern sich im immerwährend Gleichen zu ergehen, sich einzurichten. Natürlich haben diese Gattungen weniger zu tragen. Gleiches wird von Gleichem überschrieben. Gleiches gesellt sich nicht zu Gleichem. Hier nicht. Es lässt sich nicht vergleichen, nicht gegeneinander in Beziehung setzen, nicht in sich verändernden Konstellationen verschachteln und verweben. Während der eine die Masse des Vielfältigen zu verarbeiten hat, bleibt der andere bestenfalls der Leere verhaftet.